

# Gelernt das Positive zu sehen

**Tobias geht „super, super, super gern“ ins espezet. Auch Lars fühlt sich wohl, spürt, dass es ihm besser geht, wenn er einmal in der Woche mit den Therapeutinnen der ADS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom)- Gruppe spricht. Und ihre beiden Mütter erzählen uns glücklich davon, dass sie „endlich keine Schuldgefühle mehr haben“. Sie haben gelernt mit dem Anderssein ihrer Kinder besser umzugehen.**



**Fühlen sich gut aufgehoben im espezet: Antje Minderlein und ihr Sohn Lars (oben) mit seinem Freund Tobias, den er in der ADS-Gruppe kennen gelernt hat.**

**W**as das Thema im Stuhlkreis war, wusste Tobias nie. Er vergaß seine Kindergartentasche, träumte ganz oft vor sich hin. Bei Lars traten die Probleme in der ersten Klasse auf. Der Junge wollte keine Hausaufgaben machen, schrieb in der Schule nicht mit. „Er verweigerte sich einfach“, sagt seine Mutter. Mittlerweile gehen die beiden in die dritte Klasse und es läuft gut.

Geholfen hat den Familien das espezet. Nach umfassenden Untersuchungen und Tests von Kinderärzten und Psychologen stellte sich bei beiden Kindern heraus, dass sie Probleme mit der Wahrnehmung ihrer Umwelt haben. Tobias ging daraufhin ein Jahr lang regelmäßig in eine Gruppe, die seine Psychomotorik schulte. Mittlerweile trifft er sich - einmal die Woche - mit Lars bei der ADS-Gruppe.

Vier Kinder, zwei Therapeutinnen. Aufmerksamkeit schärfen, sich selbst zurücknehmen und einschätzen lernen, die Merkfähigkeit erhöhen. Darum geht es für die Kinder. Und die Mütter haben einmal im Monat die Gelegenheit mit einem Psychologen zu sprechen, ihre Erfahrungen und Probleme zu schildern. Antje Minderlein wollte wissen, was los ist. „Liegt es vielleicht an uns, den Eltern, dass Lars so auffällig ist?“ Sie hatte Schuldgefühle. Vollkommen zu unrecht, wie sie heute urteilt. Durch die

Gespräche mit dem Psychologen wurde auch ihr Blick geschärft. „Ich sehe jetzt, wo die Schwierigkeiten liegen und weiß, wo ich ansetzen muss.“ Auch mit der Lehrerin kann Antje Minderlein jetzt besser umgehen. „Auch, wenn Lars nicht alles kann und in der Schule manchmal stört, ist er doch kein schlechter Mensch.“

Auch Martina Franzl sieht seit der Therapie vieles positiver. Tobias loben, für das was gelingt, für seine Fähigkeiten, die er hat. Das hat sie gelernt. „Es war gar nicht so einfach, immer nur alles positiv zu sehen. Aber es geht und tut unglaublich gut“, verrät sie. Für ihre Söhne wünschen sich die beiden Frauen, dass die Gruppe bestehen bleibt.

Ursprünglich war die Therapie für ein Schuljahr angelegt. Die Jungs haben gesehen, dass sie mit ihren Schwierigkeiten nicht alleine sind, dass es auch andere mit den gleichen Problemen gibt. Und sie wissen, dass auch ein Albert Einstein ein ADS-Kind war. Bloß wusste damals noch niemand, was das ist.

**Spendenkonto  
Bank für  
Sozialwirtschaft  
Konto 484 12 01  
BLZ 700 205 00**

